



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## Universitätsbibliothek Paderborn

**Des Herrn || Friedrichs von Hagedorn || sämtliche ||  
Poetische Werke**

**Hagedorn, Friedrich von**

**Wien, 1765**

Dritte Erzählung. 1747. Aus dem 90sten Stücke der Maler der Sitten.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-52582](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-52582)

## Dritte Erzählung.

Der Frauenlist, dem Eigensinn getreu,  
 Flieht Adelheid so gar der Ehe Schatten;  
 Doch liefert ihr und ihrer Gleisneren  
 Der zwölfte Tag den sehnsuchtvollen Gatten.  
 Der Flüchtling selbst, den die Gewalt verbannt,  
 Erhält zwar oft der Rückkunft Recht und Glück;  
 Doch sieht er dann sein offnes Vaterland  
 Mit mindrer Lust, als Henrich ihre Blicke.

Es kann die Welt, trägt er romanisch vor,  
 Der Sonne nicht, der Schönen nicht entbehren:  
 Verhüllst denn du in einen Trauerflor,  
 Was würdig ist, sich Menschen aufzuklären?  
 Das war galant, schlau wie ein Lobgedicht,  
 Und führte bald zu ausgeschmückten Sätzen:  
 Allein umsonst. Ihn irrt, ihm widerspricht  
 Der Jähren Wis, die ihre Wangen nezen.  
 Henrich.

Du weinst! warum?

Adelheid.

Jüngst sagtest du, mir träumt.  
 Ach! du hast Recht, auch wann du mich betrü-  
 best.

Was ich verlang, ist freylich ungereimt;  
 Doch desto mehr bezeugt es, daß du liebest.  
 Der Euen Reiz zwang ihren armen Mann,  
 So Paradies als Leben zu verschmähen:

Ich

Ich spreche dich nur um zwölf Faden an;  
 Zwölf Faden nur weiß ich nicht zu erflehen.  
 Gleichgiltiger! dein Herz entlarvt sich mir,  
 So sehr es auch die Reden noch verhöhlen:  
 An Dankbarkeit, an Liebe muß es dir,  
 Wo nicht, mir selbst, für dich, an Schönheit  
 fehlen.

Sie knirscht besträunt, kehrt sich von ihm zu-  
 rück,

Und zeigt den Ernst gebietrischer Gedanken.  
 Kein Wort versöhnt ihr Aug und ihren Blick:  
 Ihr Auge droht, und ihre Blicke zanken.  
 Er schweigt, und sinnt, neigt, und entfernt  
 sich,

Und denkt, die Frau mißbrauchet ihrer Gaben:  
 Ihr Grillenfang ist mehr als lächerlich;  
 Die Rednerinn will mich zum Besten haben.  
 Das geht zu weit: die Absicht merk ich schon.  
 Doch ich bin Herr; mich muß man so nicht trillen.  
 Man lasse nicht, uns lehrt das Sirachs Sohn,  
 Dem Wasser Raum, dem Weibe seinen Willen.

Indem ihn nun der Eifer übernahm,  
 Hört er nicht auf, sein Schicksal zu verfluchen,  
 Als ungefähr die Schwiegermutter kam,  
 Frau Hildegard, die Tochter zu besuchen.  
 Ihr macht er bald der Tochter Streich bekannt.  
 Sie soll, spricht er, noch heute mit uns speisen:  
 Und figelt sie der edle Wittwenstand;  
 So kann ihr Kind schon morgen von mir reisen.

Die

Die Alte stutzt, sinkt fast in Ohnmacht hin,  
 Und sagt zuletzt: Man wird sie schon bewegen;  
 In diesem Zwist dien ich zur Mittlerinn,  
 Und gebe vann dem Frieden meinen Segen.  
 O schlimme Zeit! Wer hätte das gedacht  
 Von solchem Paar, und solchen gleichen Sit-  
 ten!

Sie spricht ihr zu; doch mütterlicher Macht  
 Ward nie so schön von Töchtern widerstritten.

Die wirft die Schuld auf ihren Mann allein;  
 Sie wird ein Spott für beyderley Geschlechter,  
 Er weigre sich, schwach, und ihr gleich zu seyn:  
 ( So schimpft ein Weib der Mann, der Unge-  
 rechte! )

Was hab er wohl, da sie ihn so verehrt,  
 Mit seinem Sumpf, mit seiner Bette wollen,  
 Als daß sie sich, durch Sicherheit bethört,  
 Vor aller Welt recht sehr vergehen sollen?  
 Ist, fährt sie fort, mein Henrich nun ein Held  
 In aller List, die Ehen zu berücken;  
 So laß er sie dem Hohn nicht ausgestellt,  
 So lehn er sich in Adams Rolle schicken.  
 Er halte nur sein stolzes Siegesmahl:  
 Ich faste heut; er wird es mir vergeben.  
 Doch weil er mir zu reisen anbefahl,  
 So reis' ich gern, und eil ins Klosterleben.  
 Was denken sie? Dem Falschen schreib ich noch.  
 Verdienet er dieß letzte Freundschaftszeichen?  
 Ich bin zu weich. . . . Sie selber werden doch  
 Ohn

Dhn Aufschub ihm dieß Schreiben überreichen:  
 „ Gestrenger Herr, die Scheidung geh ich ein:  
 „ Doch Schönern nur gönnt ich, was ich be-  
 fessen.

„ Sie leben wohl! Das Kloster wartet mein;  
 „ Ich kann die Welt, ach könnt ich sie vergessen!

Sie bringt den Brief, und klagt wie ihr Bes-  
 mühn

Genug versucht, allein vergeblich worden.

Es war bey ihm der Bruder Celestin,  
 Ein guter Mönch vom Franciscanerorden,  
 Ein Beichtiger, der wieder anderer Art,  
 Das Kloster halb, die Weiber ganz regieret,  
 Dem Hildegard vertreulich offenbart,  
 Was Adelheid zur Buß und Celle führet.

D, ruft er aus, wie glücklich ist ihr Kind!  
 Gewiß, sie weicht sich meiner Seelenpflege.  
 Ich wette drauf . . . Wie unerforschlich sind,  
 Wie wunderbar der weisen Schickung Wege!  
 Der Sünde Bild, ein unflathvoller Sumpf,  
 Veranlaßt sie zu ihrer frommen Rache.  
 Dem Heiligen dient dieses zum Triumph:  
 Den Pful nenn ich die Sanct-Franciscus-Lache.

Der Lehrer spricht, die Aste horcht und leicht:  
 Der Mann entwischt, vertieft in Sorg und  
 Fehde,

Und, als er kaum sein Cabinet erreicht,  
 So hält er dort sich diese schöne Rede:

Die

Die meinen Kuß verschwenderisch vergilt,  
 Wie will mich die, wie kann ich sie, verlieren?  
 Daß schöne Weib! Hier hab ich noch ihr Bild,  
 Das gab sie mir, abwesend mich zu rühren.  
 Dieß Bild ist ihr in jedem Vorzug gleich,  
 In Freundlichkeit, an Tugend, an Vergnügen.  
 So lächelt sie, so schlau, so feuerreich  
 Sind Aug und Blick, und so gewiß zu siegen.  
 Wie ist ihr Witz so ähulich der Gestalt,  
 Schön ohne Kunst, die Freude munt'rer Herzen!  
 Hab ich allein die traurige Gewalt,  
 Den schweren Stolz, das alles zu verschmerzen?  
 Uns Männer schimpft, was Adelsheide bat.  
 Hilft falscher Ruhm? entehret falsche Schande?  
 Wird Männern hier das Spinnen zum Verrath,  
 Und schadet es dem deutschen Vaterlande?  
 Die Einfalt macht, daß ländlich sittlich heißt.  
 Ein weiser Mann ist Schöpfer seiner Sitten;  
 Und immer hat ein unerschrockner Geist  
 Den Wahn getroßt, das Vorurtheil bestritten.  
 Aegypten war die Zuflucht der Vernunft,  
 Wo Griechen selbst, als Weisheitsschüler, lebten,  
 Und weiß man nicht, daß dort der Weiber Kunst  
 Geschäfte trieb, und ihre Männer webten? <sup>i</sup>  
 Zu

<sup>i</sup> Apud hos foeminae quidem negotiantur caupo-  
 nanturque, & institoriis operis vacant: viri au-  
 tem intra domos texunt. HERODOT. Lib. II.  
 p. m. 54. S. Universal History (Lond. 1747. 8.)  
 Vol. I. p. 488. und die Uebersetzung der allgemeinen  
 Weltgeschichte, im ersten Theile, S. 450. S. 548.

Zu meinem Glück ist mir mein Eoehen gut:  
 Sie hat mir ja nichts schweres aufgeladen,  
 Es hätte mir ein Weib von stolzerm Muth  
 Leicht auferlegt, im Schlamme mich zu baden.  
 Am Manzanar 2 müßt ich iht ritterlich

Zu

- 2 Bey Madrid, neben der Höhe, wo der königliche Pallast steht, hat Philipp der Zweyte, mit großen Kosten, eine breite und lange Brücke erbauen lassen, unter welcher man, fast das ganze Jahr durch, den MANÇANARES entdeckt, einen Fluß, den seine Enge und Seichte nicht gehindert haben, in Ansehung der Lage und Gegend, in Spanien berühmt, und vielleicht so poetisch besungen zu werden, als der stolze Tagus. La Rivière qui passe au bas (du Palais) se nomme Mançanares. Elle est si petite que le nom qu'elle porte est plus long qu'elle n'est large. Son lit est sablonneux, & en été elle est si basse, qu'au mois de Juin & de Juillet, on y fait le Cours des Carrosses. Le pont ou la Chaussée sur laquelle on le passe, est longue & large, & a couté je ne fais combien de cent mille Ducats, & celui-là n'étoit pas sot, qui dit lorsqu'on lui racontoit que Philippe II avoit fait une telle dépense pour une si chétive Rivière, qu'il falloit vendre le Pont ou acheter de l'eau. VOYAGE D'ESPAGNE (à Cologne 1666) p. 41. Von dem Flusse Manzanares sagt der Verfasser des L'ESPAGNOL DEMASQUE' p. 6. qu'il ne se trouve que dans l'imagination de leurs Poëtes. Il est vrai, sâhet er fort, que l'Empereur Charles-Quint y fit bâtir un Pont fort grand, & fort beau, que l'on appelle *la Puente Segoviana*

Zu ihrem Ruhm, mit Rittern mich zerfetzen,  
 Und ließe selbst, so wie ein Roderich,  
 Den stärksten Stier auf meine Lanze hegen.  
 Ich spinne nur, und selbst Alcides spann.  
 Für diesmal will ich die Sache glauben.  
 Der war doch auch ein braver Edelmann,  
 Und ließ sich nie von alten Junkern schrauben.  
 Es sey gewagt! Es mag der Leute Wahn  
 Mir immerhin die Klugheit aberkennen,  
 Und,

*viana.* Et l'on raconte, que l'ayant un jour  
 fait voir à un Ambassadeur, pour savoir ce  
 qu'il lui en sembloit: ce Ministre lui répon-  
 dit, *Menos puente o mas agua.* Mais je crois  
 que ce bon Prince se contentant d'avoir bâti le  
 pont, a laissé le soin à ses Successeurs d'y faire  
 la rivière, & a fait, comme l'on dit en nôtre  
 Pais, l'Anse devant le Sceau, car pour y trou-  
 ver de l'eau, il y faudroit faire des Puits, ce  
 qui fait dire communément: *Esta Puente  
 espera el Rio, como los Judios el Messias.*

\* Ein gütiger Freund, der sich, mit Einsicht und  
 Ruhm, in Spanien aufgehalten hat schreibet mir  
 über diese Anmerkung, im Jahre 1750, folgen-  
 des: „Ihr Spott über die segovische Brücke zu  
 „Madrid ist ungerecht. Sie würden ihn selbst  
 „dafür gehalten haben, wenn sie gewußt hätten,  
 „daß der jüngstverstorbene König eine andere,  
 „wenn ich nicht irre, fast längere und mit vielen  
 „Zierrathen versehene, mithin weit kostbarere  
 „Brücke, im Süden, über den Manzanares bauen,  
 „und die Toledische benennen lassen. Die Er-  
 „güßung dieses, zu aller Zeit sichtbaren Flusses,  
 „wenn

Und, wann er will, mich den geneckten Hahn,  
 Den guten Mann, den neuen Adam nennen!  
 Damit ihr Scherz sich nicht unleidlich macht,  
 Lach ich zuerst, ihm selbst zuvorzukommen,  
 Weil man nicht lang um ein Verfahren lacht,  
 Wenn der nur lacht, der solches vorgenommen.  
 Geliebte Frau, die T ennung unterbleibt.  
 Mir wehrt mein Herz, dir Seufzer abzupressen.  
 Wie schmeichelt mir, was deine Treue schreibt:  
 „ Ich kann die Welt, ach könnt ich Sie verges-  
 sen!

Er eilt zurück, und schwört der Hildegard,  
 Es soll ihm nun die Wittve nicht entfliehen:  
 Er sey bereit, in ihrer Gegenwart,  
 Der Adelheid Befehle zu vollziehen.

Sie

„ wenn der Schnee auf dem benachbarten hohen  
 „ Gebirge Guadarama geschmolzen, oder sonst ein  
 „ starker Regen gefallen, haben eine solche Länge  
 „ und Stärke unumgänglich erfordert. Die Stru-  
 „ ctur daran ist ganz einfach und dortsch. Die  
 „ Spazierfahrt in besagtem Flusse ist ebenalls  
 „ eine Erfindung solcher Reisebeschreiber, die ihren  
 „ Lesern gerne etwas seltsames zu lesen geben  
 „ wollen. Wenn sie einen guten Plan von Ma-  
 „ drid gesehen; so werden sie vielleicht an der  
 „ Westseite einen Weg, La Florida benannt,  
 „ wahrgenommen haben, welcher, neben den an  
 „ dem Flusse liegenden Wiesen, ein höheres  
 „ Lager hat, und an beiden Seiten mit Ulmen  
 „ bepflanzt ist, woselbst, zur Frühlings- und  
 „ Sommerzeit, der Conis gehalten wird. „

Sie säumen nicht, und gehn in ihr Gebiet.  
 Sie schlägt, entstellt, die schönen Augen nieder.  
 So bald sie ihn vor ihrem Rocken sieht,  
 Erholt sie sich, blickt auf, und lächelt wieder.  
 Die Liebe lenkt, unsichtbar, seine Hand,  
 Sie zählt mit ihm die Faden, die sie spinnen;  
 Und, als sich nun der zwölfte Faden wand,  
 Kommt Adelheid, und ihre Thränen rinnen.

Sie bricht ihn ab. Noch weinet sie vor Lust,  
 Als Henrich ihr den schlanken Leib umschlinget,  
 Und wiederum der lang entbehrten Brust  
 Mit Ungeduld der Ehe Weibfuß bringet.  
 Beglücktes Paar! So vieler Freuden Zahl  
 Merkt kaum der Neid, und hofft kaum das Ver-  
 langen.

So haben sich, nach überstandner Qual  
 Die Pamela und ihr Gemahl umfängen.

Sie spricht: Mein Herr, was du für mich  
 gewagt,  
 Beschämt dich nie: ich schwör es bey der Liebe.  
 Es zeigt dein Herz, das sich dem Wahn versagt,  
 Voll Großmuth ist, und würdig edler Triebe.  
 Die meisten drückt der Klügler Vormundschaft,  
 Bis an den Tod, mit meisternden Geschwägen:  
 Mein freyer Mann wird Männern tadelhaft,  
 Der Weiber Ruf in Sicherheit zu setzen.  
 Nur dieß Gespinnst soll mir ein Reichthum seyn.  
 Dieß

Dieß Pfand der Gunst will ich mit Gold um-  
winden.

Du wirst es stets, an einem Edelstein,  
Auf meiner Brust, in Liebesknoten finden.

Die Rede stieß mit froher Hurtigkeit.

Der finstre Boy wird eilends abgenommen.

Sie fordert gleich den Schmuck, das Hochzeit-  
kleid,

Vor ihren Mann, als eine Braut, zu kommen,  
Ihm, dessen Herz von gleicher Sehnsucht  
brennt,

Vergeht die Furcht, daß man sie höhnisch richte;  
Doch schreibet er an Schälke, die er kennt,  
Von beyder Fall, recht sinnreich, die Ge-  
schichte;

Doch nicht so schön, als Bodmer sie erzählt,  
Der malerisch, stark oder scherzhaft, denkt,  
Und, wenn ihn hier das Nachbild oft verfehlt,  
Vielleicht aus Gunst mit Schuld und Buße schen-  
ket.

Noch täglich steigt der Schönen Eigensinn.

Der Liebe war die Blindheit immer eigen,

Daher man ihr, zur steten Führerin,

Die Thorheit gab. Auch Henrich kanns bezeu-  
gen.

Er schrieb zugleich: Hätt einer Recht und Wis-  
Das erste Paar, in in ihnen zu belachen;

Sagedorn II. Theil. R

So

So lad er ihn auf seinen Mittersitz  
Gemeinschaftlich sich diese Lust zu machen.

Ein jeder Mann, der dieß erfuhr, befand,  
Man muß ihn für Adams Sohn erkennen.  
Ein jedes Weib, und Grimbild selbst, gestand,  
Man müsse sie der Even Tochter nennen.

---

### Der Falke.

Wem ist dein Ruhm, dein Vorzug unbekannt?  
Etrurien, der Künstler Vaterland,  
Wo die Natur, das Auge zu entzücken,  
Recht sinnreich ist, Berg, Thal und Busch zu  
schmücken,  
Und Wahl und Kunst, durch edelmüthigen Fleiß,  
Der Schöpferinn Flug nachzuahmen weiß.  
Der Arno sah hier sonst an seinem Schilfe  
Den Pan voll Muth und Nymphen ohne Hülfe,  
Und noch erblickt sein reizendes Revier  
Der Schönen Schar, und Lieb, und Lust mit  
ihr.

Dort, in Florenz, verehrte man vorzeiten  
Ein schönes Weib, voll Stolz, und Trefflich-  
keiten,  
Es war nur sie dem Wunder aller Welt,  
Der